

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 55 (1968)
Heft: 13

Artikel: Wandel und Wende im Bibelunterricht
Autor: Gügler, Alois
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-530810>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wandel und Wende im Bibelunterricht

Alois Gügler

Wo immer man mit verantwortungsbewußten Lehrerinnen und Lehrern, aber auch mit Eltern, die ihre Aufgabe ernst nehmen, ins Gespräch kommt, begegnet man der Klage über die Mängel des Religionsunterrichtes. Dabei bleiben auch die vielen Unzulänglichkeiten und argen Übelstände bei der Erteilung der Bibelkatechese nicht unerwähnt. Woher diese Mißstände? Sie hängen vorerst einmal mit dem Umstand zusammen, daß den meisten Lehrpersonen während ihrer Ausbildungszeit im Seminar keine solide Einführung in Inhalt und Methode des Bibelunterrichtes geboten wurde, was zur Folge hat, daß sie wegen dieser unzureichenden Vorbereitung nicht nur keine innere Beziehung zur Bibel gefunden haben, sondern auch methodisch versagen und sich dann in allerlei «Auswege» verlieren. So werden zum Beispiel die für den Bibelunterricht eingeräumten Stunden nicht selten für Sprachlehre, Rechnen, Turnen oder Gesang ausgenützt. Der Tiefstand des Bibelunterrichtes in der Volksschule ist aber auch durch Faktoren bedingt, die keinem Lehrer als persönliche Schuld angelastet werden können. Dazu zählt in erster Linie die Diskrepanz zwischen den unüberschaubaren, neuen Forschungsergebnissen der Exegese mit ihren Hilfswissenschaften und den zum Teil bibelwissenschaftlich unbefriedigenden Darlegungen in den verbreiteten Handbüchern zum Bibelunterricht. Aber selbst wenn vortreffliche Kommentare zur Verfügung ständen, so wäre noch keine Garantie für einen einwandfreien Bibelunterricht geboten. Die besten Handbücher helfen wenig, wenn sich der Katechet nicht klar ist über das Ziel der Bibelkatechese, wenn er keine Ahnung hat von Schriftauslegung, wenn ihm die Anliegen eines existentiellen Religionsunterrichtes fremd sind und vor allem, wenn er keine Kenntnis besitzt vom Wandel der Bibelkatechese während den vergangenen zwei Jahrhunderten. Ohne Wissen um die geschichtlichen Gegebenheiten ist eine bibelkatechetische Neubesinnung undenkbar. Aus diesem Grunde sei in diesem Beitrag versucht, eine summarische Orientierung zu bieten.

Aus der Geschichte der Katechese wissen wir, daß es ein offizielles Fach «Bibelunterricht» in der Volksschule erst seit Einführung der allgemeinen Schulpflicht, also seit rund 200 Jahren, gibt. Die-

ser Unterricht hatte nun je nach seiner Zielsetzung und Methode ein sehr verschiedenes Gepräge. Er begegnet uns zuerst, beeinflusst vom Geist der Aufklärung, mit einer ausgesprochen moralisierenden Zielsetzung.

1. Moralisierender Bibelunterricht

«Der im achtzehnten Jahrhundert aufkommende 'Biblische Geschichtsunterricht' war, wie schon sein Name sagt, ein Fach, in dem heilige Geschichten erzählt wurden. Solche Geschichten sollten dem begrifflich und moralisch angeforderten Kind eine Erholung und Freude verschaffen. Diese Funktion erfüllten sie vor allem durch Anschaulichkeit.» ¹⁾

Johann Ignaz von Felbiger, Abt von Sagan, der sich als hervorragender Schulreformer um die Erneuerung der religiösen Bildung des Volkes größte Verdienste erworben hat, gab 1777 den «Kern der biblischen Geschichte alten und neuen Testaments mit beigesetzten kurzen Sittenlehren» heraus. Dieses Buch stellt die erste, vollständige biblische Geschichte für den Schulunterricht im katholischen Deutschland dar. Der Verfasser war beeinflusst von den historischen Katechismen Frankreichs und von der pietistisch orientierten Berliner Realschule. ²⁾ Der moralische Geist der Aufklärung prägte Absicht und Stil. Im Bibelunterricht ging es ausschließlich, wie schon bemerkt, um die Aneinanderreihung einer großen Zahl von schönen Beispielen der Frömmigkeit und Erbaulichkeit. So sollte zum Beispiel der Bericht von der Geburt Christi zur Nachfolge Jesu in Armut und Verlassenheit auffordern, die Erzählung von den Weisen aus dem Morgenland diene der Erziehung zum rechten Verhalten in der Kirche. Man verkannte also völlig das eigentliche Anliegen der Heilsbotschaft und damit auch des Bibelunterrichtes: Begegnung mit dem Text und dadurch mit dem Evangelium als solchem. Diese Mängel des Biblischen Geschichtsunterrichtes blieben hervorragenden Theologen der damaligen Zeit nicht verborgen, und es setzte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine starke Gegenbewegung ein. Johann Michael Sailer, Augustin Gruber, Johann Baptist Hirscher, Bernhard von Overberg und Ignaz Schuster, um nur die bedeutendsten zu nennen, betonten mit allem Nachdruck, daß der Religionsunterricht von der Heilsgeschichte auszugehen habe, die Bibelkatechese folglich die Heilsbotschaft verkünden müsse. Ihre Postulate, die uns heute selbst-

verständlich erscheinen, fanden damals wenig Gehör. Die mit der Neuscholastik wiederum zur Vorherrschaft gelangende, im Deharb'schen Katechismus bestimmend gewordene Systematik trat den Bestrebungen der erwähnten Theologen hindernd entgegen. Die Bibel hatte in der unterrichtlichen Verwendung nur dem systematischen Katechismus zu dienen «als Veranschaulichung der jeweiligen abstrakten Heilswahrheiten oder als Beispielsammlung für den christlichen Moralunterricht». ³⁾ Man spricht daher mit Recht vom veranschaulichenden Bibelunterricht.

2. Veranschaulichender Bibelunterricht

«In der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts gewinnt die Schrift mehr die Rolle einer Zitatequelle, aus der die systematische Theologie ihre Belege auswählt.» ⁴⁾ Die logische Konsequenz dieser in der Theologie getätigten Methode war die erwähnte Unterordnung der dogmatisch-moralischen Bibelkatechese unter den Katechismusunterricht. Ein typischer Vertreter dieser Richtung war der 1922 verstorbene Freiburger Weihbischof Friedrich Justus Knecht, der die Zielsetzung der Bibelkatechese also umschrieb: «Der biblische Geschichtsunterricht hat aber die Aufgabe, den Katechismusunterricht zu unterstützen; er hat nicht Selbstzweck, sondern hat sich durchweg in den Dienst der Glaubens- und Sittenlehre zu stellen, welche im Katechismus vorgetragen wird.» Die Geistlichen reservierten sich fast überall, wo sie den Religionsunterricht mit den Lehrern teilten, den angeblich schwierigeren und verantwortungsvolleren Katechismusunterricht und überließen die vermeintlich einfachere, anspruchslosere und untergeordnete Bibelkatechese den Volksschullehrern, wie es zum Teil noch heute in Süddeutschland und in einigen Kantonen der Innerschweiz der Fall ist. Um die Jahrhundertwende bekam der Bibelunterricht unter dem Einfluß der damals vorherrschenden, stark psychologisch-orientierten Zeitströmung wieder ein anderes Gesicht. In Anlehnung an die führenden Profanmethodiker J. F. Herbart, T. Ziller, K. Lange, W. Rein und vor allem Otto Willmann übernahm man die im profanen Unterricht schon lange praktizierten sogenannten Formalstufen und baute darauf eine neue katechetische Methode mit drei Hauptstufen (Darbietung, Erklärung, Anwendung) und zwei Nebestufen (Hinführung zum Stundensthema und Zusammenfassung nach der Erklärungs-

stufungsstufe). Diese psychologische oder Münchener Methode bestimmte fortan auch den Bibelunterricht.

3. Psychologischer Bibelunterricht

An die Stelle der beiden Begriffe «Darbietung» und «Erklärung» sind im Laufe der Zeit eine ganze Reihe anderer Bezeichnungen getreten. Für «Darbietung» verwendete man zum Beispiel die Begriffe: Veranschaulichung, Verkündigung, Begegnung, für Erklärung: Vertiefung, Annahme, Besinnung. Vertiefung war meistens logisch gemeint, Anwendung wurde vorwiegend moralisch verstanden. Dieser letztere Umstand hatte zur Folge, daß sich der Bibelunterricht fast während der ganzen ersten Hälfte unseres Jahrhunderts nicht lösen konnte von einer ungeschickten Vermoralisierung des Schrifttextes, was zwangsläufig zur Mißdeutung der biblischen Perikopen führte. So sehr dieser Übelstand zu bedauern ist, darf auf der andern Seite nicht vergessen werden, daß die Bibelkatechese seit Beginn unseres Jahrhunderts von der sogenannten Reformpädagogik wertvollste Impulse empfangen hat. Es wurde überlegt und erprobt, wie weit die Anregungen der Arbeitsschule, des Gruppenunterrichts, der Kunsterziehung und der Erlebnispädagogik in der Glaubensunterweisung fruchtbar gemacht werden konnten. Man erkannte vor allem, daß die Möglichkeiten des aktiven und kindlichen Ausdrucks im Zeichnen, Malen und Werken, in Wort, Lied und Spiel sich als sehr geeignet erweisen, auch den Bibelunterricht zu beleben ⁵⁾. Dabei darf allerdings nicht verschwiegen werden, daß die Überbetonung des Erlebnisprinzips vereinzelt zu bedenklichen Verirrungen führte. Im katholischen Raum war es Heinrich Kautz, der auf der Stufe der «Darbietung» eine Ausführlichkeit und dramatisierende Ausgestaltung propagierte, durch welche die Objektivität des Gotteswortes verloren ging. Noch größeres Unheil richtete der protestantische Bremer Lehrer Heinrich Scharrelmann mit seiner Modernisierung der biblischen Berichte an. Die Bischöfe Deutschlands sahen sich gezwungen, dazu Stellung zu beziehen. Sie erklärten auf ihrer Konferenz zu Fulda 1917: «Die geschichtliche Wahrheit muß unangetastet bleiben. Das Modernisieren der biblischen Geschichte ist daher völlig unzulässig, man darf die Geschichte nicht aus dem Rahmen des biblischen Schauplatzes, der biblischen Zeit, der Sitten und Gewohnheiten des biblischen Morgenlandes herausheben».

Auch dieser psychologische Bibelunterricht diente wie der veranschaulichende letztlich der thematischen Katechese. Er bemühte sich, Kernaussagen herauszukristallisieren.

4. Skopusgerichteter Bibelunterricht

Die unterrichtliche Behandlung der Bibelperikopen zielte darauf ab, die lehrhafte, katechismusartige Aussage herauszuarbeiten, zum Beispiel aus dem letzten Kapitel des Johannesevangeliums den Satz: «Jesus hat dem Petrus und seinen Nachfolgern den Primat über die Gesamtkirche übertragen». «Da solche Sätze (auch Kernaussagen genannt) als Ziel der Bibelperikope verstanden werden, da Ziel ferner griechisch 'skopos' heißt, nennt man diese Unterrichtsform auch 'Skopusmethode'. Die Verkündigungstheologie der dreißiger Jahre und eine sich auf das Kerygma besinnende Katechetik (Josef A. Jungmann, Franz X. Arnold) brachten keine formale Änderung, bewirkten aber einen materialen Wandel (material-kerygmatische Phase). An die Stelle einer dem Schüler schwerverständlichen dogmatischen Begrifflichkeit traten Kernsätze (Skopi) in möglichst biblischer Formulierung und mit heilsgeschichtlicher Blickrichtung». ⁶⁾

Nach der langen und im wesentlichen fruchtbaren Auseinandersetzung mit den methodischen Problemen der Glaubensverkündigung war die Methodenbewegung nach 1930 zum Stillstand gekommen. Man erkannte mehr und mehr, daß die katechetischen Fragen nicht allein vom Methodischen her gelöst werden können und daß die Methodenbewegung auch keine wirkliche Erneuerung der Bibelkatechese in die Wege zu leiten vermochte. Eine neue Sicht der Heiligen Schrift war nötig, eine katechetische Neu- und Umorientierung aus dem Wesen der Bibel selbst. Hierzu mußten aber zuerst bestimmte Voraussetzungen geschaffen werden. Sie wurden in den letzten fünfundzwanzig Jahren gegen alle Erwartung verwirklicht. An erster Stelle ist zu erwähnen die Veröffentlichung der Bibelenzyklika «Divino afflante Spiritu» durch Pius XII. am 30. September 1943. Es handelt sich um ein Rundschreiben von einmaliger und überragender Bedeutung, das der katholischen Exegese endlich die seit Jahrhunderten verschlossenen Tore geöffnet und die Bahn für die ungehinderte Veröffentlichung der Forschungsergebnisse freigelegt hat. Nicht zu übersehen ist ferner der Umstand, daß sich die katholische Katechetik immer bewußter mit der

protestantischen Religionspädagogik auseinandersetzte und von dort her mannigfache Anregungen empfing. Die eigentliche Neubesinnung und Umkehr bahnte sich auf dem Gebiete der Bibelkatechese aber erst im vollen Umfang mit dem Zweiten Vatikanum an. Das Konzil hat die Heilige Schrift auf der ganzen Linie wieder an die erste Stelle gerückt und damit den Bibelunterricht aus seinem Aschenbrödel-Dasein befreit. Es schlug die längst erwartete Stunde der eigenständigen Bibelkatechese. Diese soll fortan auf allen Schulstufen das primäre Medium der Christusbegegnung sein. Sie ist nach dem Urteil des Bischofs von Straßburg, Dr. Léon Elchinger, eines führenden Katechetikers unter dem Episkopat, «lehrmäßig, kerygmatisch und pädagogisch überlegen». Die Bibel selbst zu erzählen, zu lesen, zu erklären, dem Schüler nahezubringen, ist damit zum eigentlichen Ziel der biblischen Unterweisung geworden. Es ist das die logische Folge des neu erwachten Bewußtseins von Wesen, Bedeutung und Würde der Heiligen Schrift. Diese eigenständige Bibelkatechese läßt sich als eine auslegend-existentielle (aktualisierende) kennzeichnen.

5. Auslegend-existentieller Bibelunterricht

Der im letzten Jahrzehnt angehobene Wandel in der Bibel-Katechetik wurde eingeleitet von den Ergebnissen der historisch-kritischen Bibelauslegung und der neuen Hermeneutik (= Lehre von den Grundsätzen, die für die Auslegung einer biblischen Aussage maßgebend sind). Für den Bibelunterricht ist nun vor allem zu beachten, daß die neuere Exegese *kritisch* ist, d. h. nichts ungeprüft hinnimmt.

«Dabei entdeckte sie zum Beispiel den *kerygmatischen Charakter der Evangelien*: die Evangelien wollen nicht schlechthin ein Geschehenes berichten, sondern zunächst eine zu glaubende Botschaft verkünden. Die kerygmatische Absicht der Synoptiker läßt diese an dem überkommenen Überlieferungsgut Änderungen anbringen. Wir haben uns also mit der Tatsache abzufinden, daß die heutige Exegese nicht bis zum 'historischen Jesus', sondern zunächst nur bis zum Kerygma der Urkirche als ihrem 'Urdatum' hinleitet. Ein von den Evangelien berichtetes Evangelienwort gibt nicht schon deshalb die *ipsissima vox Jesu* wieder.

Lange Zeit in der katholischen Exegese völlig verpönt, inzwischen aber von einigen Vertretern

als teilweise berechtigt anerkannt, spielt die von R. Bultmann initiierte *Entmythologisierung* eine gewisse Rolle.

Die heutige Synoptiker-Auslegung wird formal charakterisiert durch die *formgeschichtliche*, beziehungsweise *traditionsgeschichtliche Methode*. Auf dem Gebiet des Alten Testaments erfüllt eine analoge Aufgabe die *Gattungsgeschichte*. Es wird davon ausgegangen, daß vor der Überlieferung eines ganzen Buches dessen formal recht verschiedenen Bestandteile, wie zum Beispiel Parabel, Spruch, Lied, Wunderbericht, gesondert überliefert, gestaltet und redigiert wurden. Sie hatten ihren je eigenen 'Sitz im Leben', von dem her ihre Urgestalt zum Teil rekonstruiert und interpretiert werden kann. Die charakteristischen Brechungen oder redaktionellen Abwandlungen der einzelnen Stücke, in einem Evangelium etwa, geben die Möglichkeit, die kerygmatische Absicht oder die 'Theologie' dieses Evangelisten näher zu bestimmen.» ⁷⁾

Aus diesem Wandel der Exegese ergibt sich auch das Neue an der Bibel-Katechetik der Gegenwart. «Sie übernimmt die Ergebnisse moderner Schriftauslegung im Unterricht, soweit das exegetisch und dogmatisch verantwortet werden kann und nach dem Entwicklungsstand der Schüler durchführbar ist. Wo sie den Schrifttext erzählt, meidet sie historisierendes und psychologisierendes Ausmalen, sucht vielmehr den Schrifttext mit seiner Hintergründigkeit und Transparenz zu belassen, ohne daß er darum unanschaulich werden müßte. Der literarischen Form der Schrifttexte wird von der Unterstufe an entsprochen. Erzählen kann man nur, was die Schrift selber erzählt. Lieder, Sprüche, Gleichnisse, Gesetzesformeln, Briefe sind je auf ihre Art zu behandeln. Der Ausgang von der Struktur der Sprache bleibt dabei das bestimmende Grundprinzip.» ⁸⁾

Aus all dem wird ersichtlich, daß es bei der Bibeldidaktik einerseits wesentlich um die Begegnung mit Texten, d. h. um eine Auslegung derselben geht, andererseits, und das kann nicht laut genug betont werden, hat sich ein moderner Bibelunterricht auf der ganzen Linie vom didaktischen Prinzip der existentiellen Beziehung des Textes auf den heutigen Menschen leiten zu lassen (Lebensbezug des Textes, Aktualisierungsprinzip).

«Nicht historische Information (die Bibel als Geschichtswerk) und nicht ästhetische Bildung (die

Bibel als Literaturdenkmal) sind Ziele der Katechese, sondern das Hören und Vernehmen dessen, was die Bibel zum Wort Gottes macht: die in den Glaubenszeugnissen Israels und der Urchristenheit zur Sprache gekommene Offenbarung Gottes. Das, worin diese Texte einst die Menschen auf Glaube und Leben angeredet haben, soll denen wieder vernehmbar werden, die am Bibelunterricht beteiligt sind — zunächst also dem Katecheten selbst, dann denen, die ihm als Schüler anvertraut sind. So gehört zur didaktischen Vorbereitung der Katechese die Suche nach dem 'Ort' in Glaube und Leben des Kindes oder Jugendlichen, auf den der Text von Ursprung her zielt und an dem er auch heute wieder wirksam, 'wirkendes Wort' (Semmelroth) werden will.» ⁹⁾ Die biblische Unterweisung hat demnach ihr Ziel erreicht, wenn sie dazu beiträgt, daß die Heilige Schrift in ihrer eigenen Sprache richtig gehört, soweit wie möglich verstanden und in ihrem existentiellen Anspruch vernommen wird. Die neue Methodik des Bibelunterrichtes sucht also zwei Grundelemente miteinander zu verschmelzen:

«1. Eine Vorlage der Heilsbotschaft in Form eines in freier Darbietung für das Kind unserer Zeit erzählten oder, nach Vorbemerkungen, die das Verständnis für den modernen Jugendlichen bereiten, vorgelesenen Schrifttextes.

2. Ein 'existentielles' Gespräch des Katecheten mit den Schülern, auch der Schüler untereinander, zusammen mit dem Katecheten als mehr freiem Partner, über das den Schrifttext tragende Kerygma.

Diese zwei können nacheinander, aber auch ineinander existieren. Beide sind unlöslich verbunden, indem auf Gespräch hin dargeboten oder gelesen und auf Grund von Dargebotenem gesprochen wird. Beide sind getragen von einer *meditativen Grundhaltung* (die häufig in dieser oder jener Form aktualisiert wird), einem Hinhören und Bereitsein. Beide existieren hingerichtet auf *Anbetung*, *Sich-zur-Verfügung-Stellen*, *Gewissenserforschung*, aus welcher der lebensändernde Entschluß geboren wird.

Solcher Unterricht ist nur möglich auf Grund einer Vorbesinnung des Katecheten als Theologen in der ganzen Breite seines Wissens und seiner Lebensführung. Die Vorbesinnung muß neben exegetischer Vorarbeit besonders auch eine dogmatische Überlegung enthalten und schließlich meditativ mit der eigenen Lebenserfahrung und dem

Wissen um das Schicksal und die Möglichkeiten der anvertrauten Kinder assoziiert werden.»¹⁰⁾

Das Bemühen in einem auslegend-existentiellen Bibelunterricht die Kluft zwischen der wissenschaftlichen Exegese und der religionspädagogischen Arbeit zu überbrücken, führte zwangsläufig auch dazu, ernsthaft die Frage zu prüfen, wie die Zweigleisigkeit: Bibelunterricht – Katechismusunterricht, behoben werden könne. Es ist das Verdienst des Grazer Universitätsdozenten Dr. Albert Höfer mit seiner Habilitationsarbeit: «Bibelkatechese. Modell einer Neuordnung des Religionsunterrichtes bei Zehn- bis Vierzehnjährigen» (Salzburg, 1966) und den beiden weiteren seither erschienenen Lehrbüchern für die «Fünfte Schulstufe» und die «Siebte und achte Schulstufe», Lösungswege aufgezeigt zu haben, die ernsthaft überlegt sein wollen. Das gleiche Anliegen vertreten Hubert Halbfas (Der Religionsunterricht. Düsseldorf 1966), Wolfgang Langer (Kerygma und Katechese. München 1967; Schriftauslegung im Unterricht. Einsiedeln 1968), Günter Stachel (Der Bibelunterricht. Grundlagen und Beispiele. Einsiedeln 1967) und Karl Stieger (Religionsmethodik im Dienste der modernen religiösen Bildung. Luzern 1967) zusammen mit seinen Mitarbeitern im Grenchener Arbeitskreis (Arbeitsbuch für den Religionsunterricht auf der Mittelstufe der Volksschule. Luzern 1967). Besondere Beachtung verdienen die von Albert Höfer konzipierten und vom Katechetischen Institut der Universität Graz herausgegebenen Hefte: Die Heilige Schrift in der Schule (Graz 1966). «Thematische Katechese und Bibelkatechese sind hier im Verlauf der einzelnen Schuljahre und unter steter Berücksichtigung des Kirchenjahrs streng aufeinander abgestimmt. Ein eigener Katechismus ist nach Auffassung des Verfassers für den Schüler nicht nötig; er gehört in die Hand des Lehrers. Aber auch die herkömmliche Schulbibel in Form einer die Abfolge der Schriften in der Vollbibel nachvollziehenden 'Auswahlbibel' wird nicht geboten. Vielmehr stehen die einzelnen Perikopen in der Reihenfolge, in der sie in den einzelnen Schuljahren behandelt werden sollen, unterbrochen von Fotos, Spirituals und religiösen Chansons».¹¹⁾

Endlich darf in diesem Zusammenhang die Tatsache nicht unerwähnt bleiben, daß der letztes Jahr in Deutschland erschienene «Rahmenplan für die Glaubensunterweisung mit Plänen für das 1. bis 10. Schuljahr» einerseits die methodische

und inhaltliche Eigenständigkeit des Bibelunterrichtes gewährleistet und andererseits zeigt, wie biblische und thematische Katechese aufeinander «abgestimmt» werden können. Überdies enthält der Rahmenplan für das 9. Schuljahr treffliche Hinweise für eine auslegend-aktualisierende Bibelkatechese.

Soll bei uns in der deutschsprachigen Schweiz sowohl bei den Geistlichen wie bei den Bibellehrern die Wende zur auslegend-existentiellen Bibelkatechese vollzogen werden, ist eine enorme Aufbauarbeit im Sinne der exegetischen, didaktischen und methodischen Aus- und Weiterbildung zu leisten. Im Vordergrund steht die ernste und unausweichliche Forderung, daß den künftigen Bibellehrern in den Seminarien eine in allen Teilen auf dem heutigen Stand der Exegese basierende solide Einführung in die Bibelkunde und Bibelkatechese geboten wird. Ferner sind die Bibellehrer in katechetischen Arbeitsgemeinschaften von Geistlichen, die sich in der heutigen Bibelwissenschaft auskennen, planmäßig weiterzubilden. Daneben müssen regelmäßig zentrale und regionale Fortbildungskurse durchgeführt werden. Eine willkommene Orientierungsmöglichkeit bietet auch die Fachbibliothek des Katechetischen Instituts Luzern, Hirschemattstraße 25, wo alle wichtigen bibelkatechetischen Neuerscheinungen eingesehen werden können. Gegen eine bescheidene Gebühr sind dort auch Verzeichnisse bibelkatechetischer Literatur erhältlich.

1) Eine Wende im Bibelunterricht? Überblick über die gegenwärtige Situation der Bibelkatechetik, in: Herder-Korrespondenz (= HK) 21 (1967), S. 475.

2) Heinrich Kreuzwald: Zur Geschichte des Biblischen Unterrichts und zur Formgeschichte des biblischen Schulbuches. Freiburg 1957, S. 90ff. – Ulrich Krömer: Johann Ignaz von Felbiger. Leben und Werk. Freiburg 1966, S. 186; 229.

3) Wolfgang Langer: Schriftauslegung im Unterricht. Einsiedeln 1968, S. 19f.

4) HK, S. 475.

5) W. Langer, a.a.O. S. 18.

6) HK, S.a.a.O. S. 475.

7) Günter Stachel: Der Bibelunterricht. Grundlagen und Beispiele. Einsiedeln 1967, S. 16/17.

8) HK, S. 481/482.

9) W. Langer, a.a.O. S. 80.

10) G. Stachel, a.a.O. S. 26/27.

11) HK, S. 480.